General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Meritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 13. **Kemberg, Dienstag, den 29. Januar 1918.** **20 Jahrg.**

Die neuen Eierkarten

werden **Dienstag,** den 29. Januar, an die Inhaber der Markentaschen

Nr. 1—200 von 8—1/2 9 Uhr vormittags
„ 201—400 „ 1/2 9—9 „ „
„ 401—600 „ 9—1/2 10 „ „
„ 601—800 „ 1/2 10—10 „ „

im Rathause ausgegeben.

Hühnerhalter haben **keinen** Anspruch auf Zuweisung von Eierkarten.

Kemberg, den 28. Januar 1918.

Der Magistrat.

Eierverkauf

Dienstag, den 29. Januar, bei Frau Niendorf. Es werden die Marken 1 der Eierkarten mit den Nummern von 1—170 mit je einem Ei beliefert. Ein Ei kostet 31 Pf. Das Geld ist möglichst abgezählt mitzubringen.

Kemberg, den 28 Januar 1918

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast an der ganzen Front blieb die Gefechtstätigkeit gering. Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Oise und in den oberen Vogesen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Pertica scheiterte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

(WTB.) Berlin, 27. Januar, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 27. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich der Brenta war die Artillerietätigkeit auch gestern sehr lebhaft.

Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen auf dem Monte Pertica wurde abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

28000 Tonnen versenkt.

T. U. Berlin, 25. Januar. (Amtlich) Unter der bewährten Führung des Kapitänleutnants Vieberg erzielte eines unserer Unterseeboote kürzlich glänzende Erfolge gegen den Transportverkehr in dem besonders stark bewachten östlichen Teil des Aermelkanals. 7 Dampfer mit insgesamt 28000 Br.-Reg.-Tonnen wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. Vier Dampfer, darunter ein Tankdampfer von etwa 5000 Tonnen, wurden aus Geleitzügen, die durch Zerstörer, U-Bootjäger und Fischdampfer stark gesichert waren, herausgeschossen, davon zwei aus demselben Geleitzug. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein größerer Dampfer vom Einheitstyp, anscheinend nach Le Havre bestimmt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boote vor Brasilien.

Genf, 26. Januar. Die französischen Blätter melden nach dem New-Yorker World: Wie die Kapitäne mehrerer aus den südamerikanischen Gewässern zurückgekehrter Schiffe berichten, kreuzen neun deutsche Unterseeboote an der brasilianischen Küste. Der Kapitän eines norwegischen Dampfers will sie auf der Höhe des Kap Rio gesehen haben.

Auch andere amerikanische Zeitungen bestätigen, daß an der mexikanischen und südamerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien, deutsche U-Boote gesehen worden seien.

Feindliche Fliegerangriffe auf süddeutsche Städte.

Karlsruhe, 26. Januar. (Privattelegramm.) Amtlich wird gemeldet: Am 24. Januar abends fanden feindliche Fliegerangriffe auf die offenen Städte Mannheim, Ludwigshafen und dessen weitere Umgebung, ferner Lahr und Freiburg i. Breisgau statt. Der Sachschaden in Mannheim und Lahr ist unerheblich. In Freiburg wurden verschiedene bürgerliche Wohngebäude beschädigt. Es wurde dort auch eine Frau getötet.

Neutrale Friedenshoffnungen.

Amsterdam, 26. Januar. Algemeen Handelsblad schreibt: Lloyd George habe vor ein paar Tagen bei der Zusammenkunft mit den Arbeiterführern nach einem ehrenvollen billigen Weg zum Frieden gefragt. Der Weg ist jetzt durch die Reden von Hertling und Czernin angegeben. Aus beiden Reden geht hervor, daß die Mittelmächte nicht weniger ernstlich nach dem Frieden verlangen als Lloyd George. Aus beiden Reden geht auch hervor, daß die Mittelmächte auf der Grundlage der von Purdy und Henderson gestellten Forderungen einen ehrlichen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen wollen. Das Blatt fügt über die Rede Czernins hinzu: Eine versöhnendere, weniger chauvinistische Rede ist sicher noch nicht in diesem langen, allzulangen Kriege gehalten worden. Es ist zu hoffen, daß die Staatsmänner der feindlichen Länder, wenn sie wirklich den Krieg beenden wollen, diese friedliebenden Angebote ernstlich erwägen werden und nicht nach Art der chauvinistischen Blätter den Stab darüber brechen, sondern die Uebereinstimmung zu suchen und zu finden streben, die allein der Welt den Frieden geben kann.

Die Reden des Reichskanzlers und des Grafen Czernin werden in der schwedischen Presse fast einstimmig als ein wichtiger Schritt des Friedens angesehen.

Dagens Nyheter meinen zwar, man dürfe sich nicht allzugroßen Hoffnungen hingeben, auf jeden Fall aber sei es doch ein günstiges Zeichen, daß man jetzt auf beiden Seiten eine Zwiesprache beginne und daß es nicht mehr heiße, erst müsse der Gegner zugeben, daß er besiegt sei, bevor man über den Frieden sprechen könne. Graf Czernins Wort, man habe einen wichtigen Schritt vorwärts getan, erscheine also durchaus berechtigt.

Auch Svenska Morgenladet faßt fest, daß die leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wichtige Zugeständnisse an das Programm Wilsons gemacht hätten. Es zeigt sich immer deutlicher, daß im Grunde die Meinungen nur mehr über Elsaß-Lothringen vollständig auseinandergingen.

Forderung Thomas' nach einem direkten Friedensangebot der Entente.

Der Pariser Korrespondent der „Berlingske Tidende" meldet: Großes Aufsehen erregt in Frankreich ein Artikel des früheren Munitionsministers Thomas im „Matin", in dem er im Namen der französischen Arbeiter fordert, daß die Alliierten unverzüglich eine gemeinsame Konferenz abhalten und endgültig ihre Friedensbedingungen festsetzen sollen. Er schreibt:

„Die Stunde ist gekommen, wo wir weitergehen müssen als bis zu einer bloßen Erklärung der Ministerpräsidenten. Deutschland muß herausgefordert werden, offiziell zu antworten. Mögen auch die Alliierten in einer gemeinsamen unverzüglichen Konferenz sich über die gemeinsamen Friedensbedingungen endgültig einigen. Dann müssen die Ententeregierungen auf diplomatischem Wege Deutschland diese Bedingungen vorlegen und Deutschland wird gezwungen sein, darauf zu antworten."

Eine Kriegsrede Lord Curzons.

London. 25. Januar. Lord Curzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er u. a. sagte: Es gibt niemand, der nicht Frieden wünschte. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könnte, so liege es daran, daß der Friede, den man im gegenwärtigen Augenblick vom Feinde erlangen könnte, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar wäre. Bezüglich des von deutscher Seite gemachten Vorschlags, Antwerpen zu behalten, sagte er, man könne dies nicht gestatten, der englische Kanal würde dann ein deutscher Kanal werden, und mit der Freiheit Englands wäre es aus, auch Holland würde unter deutschen Einfluß kommen, und dasselbe würde von Skandinavien gelten. Frankreich würde zwar sein Gebiet wieder erlangen, aber Deutschland, dessen Armee noch bestehen würde, und dessen Handelsschiffe in den Häfen nur darauf warten würden, die versenkten Schiffe zu ersetzen, würde einen Einfluß auf den Krieg, auf Europa und auf England ausüben können, von dem England sich niemals wieder erholen würde. Ein unentschiedener Krieg würde ein Mühlstein um Englands Hals sein. Es sei die Politik der Alliierten, fest zusammenzuhalten und ihre Hilfsmittel zu gemeinsamer Anstrengung zu vereinigen.

Bevorstehende franco-amerikanische Antwort.

Genf, 27. Januar. Echo de Paris zufolge findet zwischen den Ententekabinetten ein lebhafter Meinungsaustausch über die Antwort auf die Kundgebungen Czernins und Hertlings statt. Wilson wird auf die Auslassungen der beiden Minister Punkt für Punkt eingehen. Später wird auch Clemenceau antworten.

Im Laufe dieser Woche tritt in Versailles unter Vorsitz Clemenceaus der interalliierte Kriegsrat zusammen. Lloyd George und Orlando nehmen an den Verhandlungen teil.

Amerika erwartet die Antwort der Mittelmächte.

Berlin, 26. Januar. Die „V. Z." meldet, in Erwartung einer Stellungnahme der Staatsmänner der Mittelmächte zu den Friedensvorschlägen Wilsons hat der amerikanische Senatam Montag die Weiterberatung der Botschaft des Präsidenten Wilson auf den 28. Januar vertagt.

Unzufriedenheit an der russischen Front.

Der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg." brachtet von einem Neutralen, der soeben aus Rußland zurückgekehrt ist, daß an der russischen Front über den schleppenden Verlauf der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk nicht geringe Mißstimmung bestehe. Ein Versuch der maximalistischen Blätter, den langsamen Verlauf der Verhandlungen mit dem Widerstande der deutschen Kapitalisten zu erklären, die angeblich für Fortführung des Krieges seien, begegnet man in russischen Soldatenkreisen mit wenig Glauben. Man ist in diesen Kreisen vielmehr geneigt, die bisherige Ergebnislosigkeit der Verhandlungen den maximalistischen Unterhändlern zur Last zu legen, die ohne Rücksicht auf die Notwendigkeiten der jetzigen traurigen Lage Rußlands und der Bedürfnisse des Landes die Zeit mit fruchtlosen Erörterungen über maximalistische Grundsätze und Theorien vergeuden.

Japanische Intervention im Osten.

Paris, 25. Januar. Die Agence Havas meldet aus Tokio vom 24. Januar: Bei der Eröffnung des japanischen Parlaments hielt der Ministerpräsident Graf Terauchi eine Rede, in der er sagte: Die Wendung der Ereignisse in Rußland ist für uns ein Gegenstand ernstester Sorge. Wir wünschen, daß Rußland sich eine dauerhafte Regierung schafft, indem wir feststellen, daß leider die Unordnung auf Ostasien übergreift. Wir befürchten, daß der Frieden im äußersten Osten bedroht, der die Grundlage der Politik unseres Reiches bildet. Wenn die Unruhen das nationale Interesse bedrohen, wird die Regierung die geeigneten Maßnahmen treffen. Der Minister des Aeußern Baron Motono unterstützte diese Worte und fügte hinzu, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit im äußersten Osten fällt Japan zu. Dieses darf vor keinem Opfer zurückschrecken, um einen dauerhaften Frieden zu sichern.

Paris erwartet deutsche Fluggeschwader.

Genf, 26. Jan. Der „Matin" schreibt, man gewinnt aus den Vorbereitungen aller Kriegführenden den Eindruck, daß die größten und gewaltigen Offensivanstrengungen auf allen noch in Betracht kommenden Kriegsschauplätzen bevorstehen. Die Alliierten harren mit Entschlossenheit und mit Ruhe der gewaltigen Ereignisse, die jetzt kommen werden. Man macht sich bereits in Paris auf Angriffe größerer deutscher Fluggeschwader gefaßt. Die Luftabwehr von Paris ist wesentlich verstärkt. Das Publikum ist in großer Aufregung.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 28 Januar 1918

* **Kaisers Geburtstag** ging in diesem Jahre in dem durch die Kriegsverhältnisse gebotenen ernsten Rahmen vorüber. Von rauschenden Festlichkeiten war wie im Vorjahre Abstand genommen worden. In den Schulen fand bereits am Sonnabend an Stelle des Unterrichts eine einfache Feier statt, die der Bedeutung des Tages voll gerecht wurde. Am Sonntag wurde ein gut besuchter Festgottesdienst gehalten, an dem auch der Krieger- und der Landwehr-Verein teilnahmen. Hier vollzog sich das Gedenken des Tages in gleicher Weise als sonst. Nach dem Gottesdienst vereinigten sich die Mitglieder der beiden Vereine im Hotel „Zur Post" zu einem Frühschoppen. Am Abend fand eine öffentliche Feier des Landwehr-Vereins im Schützenhause statt. Diese Veranstaltungen des Vereins erfreuen sich ständig wachsender Beliebtheit. Der Vorstand fand seine vielen Mühen, die die Vorarbeiten eines solchen Festes mit sich bringen, durch ein volles, ja übervolles Haus gelohnt. Allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen. In packenden Worten feierte Herr Bürgermeister Dietze unsern Kaiser. Begeistert stimmten die Anwesenden in das Hoch auf den geliebten Kaiser ein, nicht als Herrenrechte und Gewohnheitsmenschen, sondern in der guten Ueberzeugung:

Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen den Herrscherthron
Wie Fels im Meer.

In gewohnter Bereitwilligkeit hatte Herr Kantor Pade die Begleitung der Gesänge übernommen. Reicher Beifall zeugte,

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191801292/fragment/page=0001

Was wird aus Rußland?

Der Zersetzungsprozeß des russischen Reiches macht unter dem Willkür-Regiment der Bolschewiki rasche Fortschritte. Die Hoffnung, daß die Konstituierende Versammlung eine Befestigung der inneren Verhältnisse des Landes herbeiführen würde, ist an der Tyrannei der Trotzki und Genossen in ihrem Entstehen zuschanden geworden. Druck erzeugt Gegendruck, und da die Bolschewiki, wie das Ergebnis der Präsidentenwahl in der Konstituante zeigte, nicht die Mehrheit, sondern nur eine Minderheit im russischen Volke darstellen, so erscheint ihre Stellung ohne weiteres aufs äußerste bedroht. Das kriegsmüde und nach Ruhe und Frieden verlangende russische Volk macht unter Umständen mit den gegenwärtigen Machthabern kurzen Prozeß, die ihm gerade das Gegenteil dessen gebracht haben, was es herbeisehnt. Mord und Totschlag regieren in Petersburg und anderen russischen Städten. Die feige Ermordung der beiden früheren, der Kadettenpartei angehörigen Minister Tschingarew und Kokoschkin, die krank im Marinehospital lagen und dort nachts in ihren Betten von zwölf Matrosen und Roten Gardisten erschossen wurden, hat einen Schrei des Entsetzens in ganz Rußland erweckt und damit den Ministerpräsidenten Lenin veranlaßt, den strengen Befehl zur schleunigen Ergreifung der Mörder zu erteilen.

Quertreibereien schlimmster Art

sind es, die sich die Gruppe Lenin-Trotzki zuschulden kommen läßt, unbekümmert um die Folgen, die sie damit heraufbeschwört. Daß es dieser Gruppe in Brest-Litowsk weniger auf die Herbeiführung des Friedens als auf die Verbreitung ihres verstiegenen politischen Programms ankam, ist längst durchschaut worden. Es ist tief bedauerlich, daß die Agitation der Bolschewiki, die sich vornehmlich einseitiger und falscher Berichterstattung über die Friedensverhandlungen von Litauisch-Brest, das ist Brest-Litowsk, bediente, in Österreich-Ungarn zum Ausbruch des mehrtägigen Streiks beitrug. Ging der Streik auch ohne ernstliche Ausschreitungen zu Ende, so hat er doch wirtschaftliche Schäden im Gefolge gehabt und ganz besonders im Hinblick auf das feindliche Ausland peinlich berührt. Die Herren Bolschewiki haben aber bald erkennen müssen, daß der Boden der habsburgischen Monarchie kein Ackerland für ihre zügellosen Theorien ist. Sobald die Arbeiterschaft über den wirklichen Gang der Dinge genügend aufgeklärt war, kehrte sie zur Arbeit zurück. Auf einen Erfolg bei der deutschen Arbeiterschaft haben Trotzki und Genossen anscheinend von vornherein weniger gerechnet; jeder praktische Versuch würde sie auch nur lehren, daß sie hier auf Granit beißen. Abgesehen von der kleinen und einflußlosen Gruppe der Unabhängigen, steht die deutsche Sozialdemokratie fest und treu auf dem vaterländischen Standpunkt und ist heute noch ebenso fest wie in den Augusttagen des Jahres 1914 entschlossen, unseren Verteidigungskrieg bis zum guten Ende durchzuführen und dem deutschen Reich und Volke kein Haar krümmen zu lassen.

Hindenburg und Ludendorff in Berlin.

Die Hoffnung, daß die Bolschewiki-Führer aus den Petersburger Vorgängen und aus dem Fiasko, das sie mit ihrer Agitation gegenüber den Arbeitermassen in Deutschland und Österreich-Ungarn erlitten, gelernt haben könnten, erfährt durch ihren jüngsten Versuch, die Friedensvereinbarungen zwischen der Ukraine und den Vierbundstaaten zu vereiteln, eine bedauernswerte Erschütterung. Die Bolschewiki-Doktrin erinnert an das alte Volkswort: „Hier hast Du einen Pfennig, kaufe, was Du willst; aber kaufst Du kein Brot, schlag ich Dich tot“. Den Randstaaten war das freie Selbstbestimmungsrecht mit vielen tönenden Worten eingeräumt worden. Sobald dieses Recht aber in einem andern als dem der Bolschewiki genehmen Sinne ausgeübt wird, dann wird es mit Fäusten niedergeschlagen. Die Regierung in Kiew wurde nicht anerkannt, sondern von bewaffneten Bolschewiki-Banden angegriffen; die Brest-Litowsker Bevollmächtigten der ukrainischen Rada wurden durch Vertrauensmänner der Bolschewiki aus Charko ersetzt. Die Möglichkeit, daß die verheißungsvollen Abmachungen mit den Ukrainern von den neuen Männern über den Haufen geworfen werden, ist nicht von der Hand zu weisen. Ob diesen chaotischen Zuständen gegenüber die Friedensverhandlungen jetzt schon zu einem guten Ende gelangen, ja ob sie überhaupt werden fortgeführt werden können, bleibt abzuwarten. Solange Trotzki in Petersburg festgehalten wird, ruhen sie ohnehin. Unsere Zuversicht gerät gleichwohl nicht ins Wanken. Als militärischer Faktor kommt Rußland einstweilen nicht in Betracht. Und dann sind Hindenburg und Ludendorff in Berlin; ihr Rat und dessen Befolgung werden auch das Dunkel lichten, das sich neuerdings über Rußland gebreitet hat.

Die Kanzlerrede

über die Ereignisse im Osten und die Vorgänge im Westen, die besonders Überraschungen nicht enthält, war den Parteiführern ihrem wesentlichsten Inhalte nach schon am Mittwoch von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Graf Roedern, mitgeteilt worden. Eine sozusagen amtliche genaue Mitteilung über den Inhalt der Rede machte Unterstaatssekretär v. Radowitz den Fraktionsführern in einer Besprechung, die Donnerstag mittags in der Reichskanzlei stattfand. In dieser Besprechung waren auch die Dispositionen über den Gang der Verhandlung im Hauptausschuß, die sich an die Kanzlerrede anknüpfte, besprochen worden.

Staatssekretär von Kühlmann hatte die Fraktionsführer Mittwoch abend in der Reichskanzlei empfangen und mit ihnen eine dreistündige Konferenz abgehalten. Der Staatssekretär, der übrigens erklärt ist, hat Bericht über die Verhandlungen in Brest-Litowsk erstattet und die Ansichten der Parteiführer entgegengenommen. Herr v. Kühlmann dürfte Anfang der kommenden Woche, wahrscheinlich Sonntag, wieder nach Brest-Litowsk abreisen.

Hindenburg und Ludendorff. Der eintägige Aufenthalt des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des ersten Generalquartiermeisters Ludendorff in Berlin hatte ausschließlich den Zweck, dem Kaiser militärischen Vortrag zu erstatten. Da der Besuch der beiden Heerführer in Berlin nur von morgens bis abends dauerte, und ihre Zeit vollständig durch militärische Arbeiten in Anspruch genommen war, hat auch eine Begegnung zwischen ihnen und dem Reichskanzler oder anderen politischen Persönlichkeiten nicht stattgefunden.

Graf Hertling ergriff in einer überaus schwierigen Lage das Wort. Seit seiner Amtrittserklärung vom 29. November hat er nur zweimal zu kurzen Auslassungen über die Kriegslage Gelegenheit gefunden, das eine Mal in einer Unterredung, in der er einer Schimpfrede Lloyd Georges gegenüber die Verhandlungsfähigkeit dieses Staatsmannes ablehnte, das zweite Mal zu der wichtigen und wuchtigen Mitteilung, die er dem Ausschuß über den Brest-Litowsker Zwischenfall machte. An einer ausführlichen Kundgebung seiner Kriegs- und Friedenszieles hatte er es indessen seither fehlen lassen.

Der Osten stand im Vordergrunde der kanzlerischen Ausführungen und der daran angeschlossenen Erörterung. Herr Trotzki ist am 16. Januar von Brest-Litowsk nach Petersburg abgereist, um dort der Eröffnung der Konstituante beizuwohnen. Über seine Ankunft in Petersburg ist bisher eine Nachricht nicht eingetroffen. Es wäre möglich, daß er bei seiner Ankunft die Konstituante gar nicht mehr vorgefunden hat. Der Staatsstreich der maximalistischen Regierung hat gezeigt, daß sie heute noch über die Macht in Petersburg verfügt und sie in der rücksichtslosesten Weise festzuhalten sucht. Aber die Vorgänge, die so seltsam mit dem feierlich proklamierten Selbstbestimmungsrecht aller Völker — also doch auch des russischen? — kontrastieren, lassen die Frage durchaus offen, wie lange das Regiment Lenin-Trotzki seine Herrschaft auch gegenüber den recht beträchtlichen Gegenströmungen in Rußland behaupten wird. So könnte es kommen, daß, während man bei uns noch die weitere Taktik der deutschen Unterhändler erörtert, die Verhandlungen in Brest-Litowsk durch das unfreiwillige Fernbleiben der russischen Delegierten im Sande verlaufen. Aber auch wenn Herr Trotzki nach Brest zurückkehrt, muß man bei dem herostratischen Radikalismus unseres Verhandlungsgegners auf ein mögliches Scheitern der Konferenz gefaßt sein. Wir können einer solchen Eventualität um so ruhiger entgegen sehen, als auch die letzten Tage nur Belege für die immer unaufhaltsamer sich vollziehende politische, militärische und wirtschaftliche Auflösung Rußlands erbracht haben.

Die Ukraine hat in Brest ihren unbedingten Friedenswillen bekundet, in Bezug auf den sich die Rada in Kiew und der Sowjet in Charkow einig sind. Irgendeine Gefahr droht uns aus dem Osten nicht mehr. Trotzdem blieb es für den Kanzler eine heikle Aufgabe, hier sein Programm festzulegen, nicht nur wegen der Rückwirkung auf die innerpolitische Lage, sondern auch wegen der Rückwirkung auf die Volksstimmung bei unseren Verbündeten. Es konnte nur zur Beruhigung und zur Sammlung gegenüber dem gemeinsamen äußeren Feind beitragen, daß Graf Hertling ein offenes Wort über die von den Russen aufgetürmten Friedenshindernisse sprach. In bezug auf die Ziele, die wir im Osten verfolgen, knüpfte der Kanzler an seine Rede vom November an.

Was den Westen betrifft, so erklärte Graf Hertling zunächst die Reden Lloyd George und Wilson und deren jüngsten Kriegszielreden gründlich ab. Die Politik der freien Hand, die er schon einmal auf Grund des Verhaltens der westlichen Gegner angekündigt hatte, hielt er aufrecht. Der Reichskanzler ist jedenfalls in London, Paris und Washington verstanden worden und man weiß dort, wenn gegen Deutschland das Selbstbestimmungsrecht gefordert wird, dieses Recht von deutscher Seite auch für Irland, Indien, Ägypten, Gibraltar, Marokko, Tripolis, die Philippinen usw. in Anspruch genommen wird.

Die Haltung der Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ schrieb zur Kanzlerrede, von der er völlige Klarheit verlangte: „Graf Hertling ist in der letzten Zeit in der Presse, und hierorts nicht bloß dort, von den verschiedensten Seiten bestürmt worden, dies oder das zu sagen. Wovon die künftige Stellung der Sozialdemokratie zu seiner Regierungspolitik abhängt, darüber muß er sich nach den unzweideutigen Erklärungen, die in der letzten Zeit abgegeben worden sind, vollkommen klar sein. Die Entscheidung über das Verhältnis der Sozialdemokratie zu dem künftig einzuschlagenden Regierungskurs kann nicht mehr vertagt werden, sie fällt mit der Rede des Reichskanzlers selbst.“

Die militärische Erledigung Rußlands.

Die neuen Wirren in Rußland, von denen wir noch nicht wissen können, ob sie mit einem Siege der maximalistischen Regierung enden, machen es notwendig, sich nochmals mit dem Zustande des russischen Heeres zu beschäftigen. Es fragt sich: Ist Rußland in der Lage, mit seinem augenblicklichen Heer überhaupt weiter zu kämpfen? Die Antwort lautet nach überzeugenden Darlegungen eines militärischen Mitarbeiters der „Nordd. Allgem. Zeitung“: Nein!

Das russische Heer befindet sich mit allen seinen Teilen, gleichgiltig ob Front- oder Etappentruppen, in einem Zustande der zunehmenden Auflösung und Verwahrlosung. Es mag wohl noch einige Truppenteile und Verbände geben, die sich eine gewisse Kampfkraft bewahrt haben. Daher gibt es zweifellos noch Truppen, die sich vielleicht in der Verteidigung noch schlagen werden. Zum Angriff aber ist der russische Soldat nicht mehr befähigt. Im großen betrachtet, scheidet daher das russische Heer als Faktor für Kampfhandlungen aus; deshalb können uns die inneren — augenblicklich gänzlich ungeklärten — Zustände Rußlands militärisch durchaus kühl lassen. Der alte Zweifrontenkrieg ist erledigt und wird es in diesem Kriege bleiben.

Wie im übrigen die Rückwirkung eines neuerlichen Umsturzes in Rußland auf die russische Front sein wird, kann man sich noch gar nicht ausmalen. Es liegt der Keim für neue schwere Verwickelungen, Gegensätze und Kämpfe innerhalb des russischen Heeres und hinter der russischen Front in diesen Ereignissen. Denn die Mehrzahl der russischen Soldaten erwartet den Frieden. Sie hegt die bestimmte Zuversicht, daß dieser Frieden nahe bevorsteht. Sogar die Frage der Friedensbedingungen berührt die Masse der russischen Soldaten nicht oder nur wenig, Hauptsache ist und bleibt ihr der ersehnte Friede. Damit ist der russischen Front das Interesse für den Krieg so gut wie verloren gegangen. Sollte also eine neue Regierung aus den inneren Wirren Rußlands entstehen, so muß sie diesem Druck der

Kapitän.

Von Clara Blüthgen.

Da ein anderer Schritt, den sie kannte, den sie aus Hunderten von anderen Schritten her gefunden haben würde. Unter ihrem Fenster mochte er halt, nur für eine Viertelminute vielleicht, eben genug, daß ein Blick zu ihr hinaufliegen, ein Ohr sich hinbrücken konnte. Nun ging er weiter, zögernd, ermüdet. Hardung!

In ihrer vollkommenen Verschlagenheit wirkte selbst dieses allergeringste Zeichen von Teilnahme wie eine Gnade auf sie ein. Der graue Nebel riß, und Frührot strahlte in ihre Kammer! Ihre Wangen färbten sich; sie fühlte es wie ein plötzliches Gesunden, und in dem jähen, nervösen Umschlag ihrer Empfindungen erschien ihr alles, was sie zitternd bang bisher geglaubt, als das krankhafte Uebertreiben einer Gefahr.

Sie stürzte ans Fenster, riß den Store zurück und sah eben noch, wie Hardung ums Haus herumbog. Sie sank in die Knie und legte ihre Stirn auf das Fensterbrett; die harte Holzkante schnitt ihr ins Fleisch, aber sie merkte es nicht. Eine gewaltige Sehnsucht nach Gesundsein und Bewegung wurde in ihr wach — hinaus in den Regen, es müßte köstlich sein, das warme, weiche, sprühende Naß auf dem Scheitel zu fühlen. Ueberhaupt nur die Glieder zu regen, irgendwin menschliches Gesicht zu sehen nach der öden Zimmerhaft!

Ihre Knie zitterten, doch sie machte sich stark durch den Willen. Ebenso wie die Tage über steckte sie im Morgenrock, mußte sich umkleiden, ehe sie hinunterging, auch frisieren, das Haar hing ihr zerwühlt um den Kopf. Die ganze Zeit hatte sie keinen Blick an sich verschwendet, nun sie sich das Haar zurechtsteckte, entsetzte sie sich doch über das, was aus ihr geworden war. „Als wenn ich lange das Fieber gehabt hätte,“ sagte sie sich. „Wie ist es möglich, daß ein Mensch in ein paar Tagen sich selbst zerstören kann?“

Ihr Anblick schlug sie nieder, die uneingestandene Sehnsucht trieb sie aber dennoch vorwärts. Sie setzte einen breitrandigen Hut, der ihr verwüstetes Gesicht beschattete, auf, nahm den Regenmantel und den Schirm zur Hand.

Um nicht irgendeinem gültigen Menschen Rede stehen zu müssen, lugte sie scheu über den Garten, und als sie ihn leer sah, lief sie eilig die Treppe hinunter und durch den Garten hindurch bis zum Waldessaum. Bei ihrer Schwäche betäubte die frische Luft sie fast, der feine Regen, der ihre empfindliche Gesichtshaut traf, ließ sie erschauern, so daß sie auf einer Bank, obwohl die regennaß war und die Kälte ihr fröstelnd durch das dünne Kleid in den Körper kroch.

Sie wunderte sich, daß sie dafür überhaupt empfänglich war, ihre Phantasie war geschäftig dabei, ihr auszumalen, wie das Wiedersehen mit Hardung sein würde. Nicht hier in dieser triefenden Welt, irgendwo, wo es behaglich sein würde und geschützt vor plötzlichen Eindringlingen. Nichts sollte dabei stören und ganz genau, kritisch wollte sie auf sein Benehmen achten — nicht Hoffnungen an Zufälligkeiten knüpfen. Sie selbst würde einfach sein, natürlich, nicht wieder „unbeaum“, wie bisher so oft, im Wahn, sie müsse sich geistig so recht vor ihm zeigen. Wenn ihr verstörtes Gesicht ihm verriet, was sie um ihn ausgestanden, so schadete das weiter nichts. Nur überhaupt wieder einmal dem Zauber dieser Stimme lauschen, die Hand fühlen, die weich und feingliedrig wie eine Frauenhand war. Sie schloß die Augen, so überwältigend war diese Vorstellung, daß es sie wie ein Schwindel überfiel.

Und wie eine Antwort auf den sehnsüchtigen Schrei ihrer Seele tönte es da zu ihr herüber, Klaviertöne, süß und beruhigend, Schumanns Schlummerlied. Damals die aufwühlenden Melodien der Tannhäuser-Ouvertüre, heute ein lindes Beschwichtigen, als wenn eine zärtliche Hand alles Weh aus ihrer Seele fortwische. Sie horchte — dann zog es sie hinüber — sie war wie eine Hypnotisierte, die einem dunklen Befehl Folge leisten mußte. Da hineinwirbelnd eine unklare Hoffnung, was damals ihr mutiges Vorgehen verschuldet, könne jetzt durch ihre mitleiderregende Erscheinung wieder gut gemacht werden.

Wie damals war es die Zeit kurz vor Mittag, Hardung pflegte die stille Stunde, wo alle sich für die Tafel zurechtmachten, zum Spielen zu benutzen.

Ohne daß ihr jemand begegnet wäre, erreichte sie das Haus, dann besann sie sich einen Augenblick, ob sie sich hineinwagen oder zuerst durch das Fenster spähen solle. Kein Gedanke, daß sie erwarten mußte, ihn nicht allein zu treffen. In dieser übermächtigen Sehnsucht vergaß sie alles; nur um das Vorgefühl zu kosten, verharrte sie noch ein Weilchen mit gesenktem Kopf und angespanntem Ohr.

Dann blickte sie auf, durch das Fenster.

Vor dem Instrumente saß Hardung, die Hände auf den Tasten, und hinter ihm stand die junge Frau Anni, so weit vorübergebeugt, daß ihre Brust sich an seine Schulter drückte, ihr blondes Flatterhaar seinen Scheitel streifte. Die eine Hand lag auf der Lehne seines Stuhles, die andere auf seiner Schulter.

Sie konnte dort in einer zufälligen ungewollten Bewegung liegen geblieben sein, als die Frau sich vorgebeugt, um die Noten zu verfolgen. Die Vernunft sprach dagegen, daß Frau Anni und Hardung gerade das durch drei große Fenster voll zu übersehende Musikzimmer für eine Szene der Zärtlichkeit gewählt haben sollten.

Bianka aber sah nur die selbstverständliche Vertraulichkeit dieses nahen Beieinanders. Gerade das Unbewußte der Berührung ließ auf eine abstumpfende Gewohnheit schließen.

Sie fühlte es wie einen Schlag aufs Herz, sonst nichts. Nach einer Sekunde etwas Absonderliches: Das ist der Tod. Das erfüllte sie geradezu mit Genugtuung.

Aber der Krampf, der ihr Herz zusammengezogen, ging vorüber. So leicht wurde es ihr nicht gemacht; am gebrochenen Herzen zu sterben, ist nur ein Märchen.

Ihre Empfindungsfähigkeit schärfte sich. Sie fühlte die Berührung dieser kleinen Hand nach, doppelt, einmal aus Hardungs Empfinden, einmal aus ihrem eigenen heraus. Sie verursachte ihr einen unendlichen Abscheu, einen prickelnden, brennenden, sinnlosen Schauder über die ganze Haut. Diese eine Berührung erweckte ihr eine ganze Reihe von Vorstellungen von dem, was gewesen; von dem, was kommen würde. Bilder zum Greifen deutlich. Und wieder das Schreckliche: Sie sah sie nicht allein. Sie fühlte sie.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191801292/fragment/page=0002

russischen Front Rechnung tragen, andernfalls wird sich die Front gegen sie wenden, um den Frieden zu erzwingen.

Die Erkenntnis der skrupellosen Ausnutzung des russischen Heeres und Volkes durch England hat für dessen Kriegszwecke ein zunehmendes Gefühl des Engländerhasses im russischen Heere erzeugt. Mit der Zunahme dieser Erkenntnis ist das Vertrauen zu uns bei den russischen Soldaten gewachsen. Die Organisation des russischen Heeres ist fast völlig verloren gegangen. Die höhere Führung liegt längst in den Händen gewählter Komitees. Es herrscht daher in allen Befehlsverhältnissen Verworrenheit, die noch erhöht wird durch das Fehlen jeglicher Disziplin. So kann man ruhig behaupten, daß ein jeder russischer Soldat macht, was er will. Dies kommt am besten dadurch zum Ausdruck, daß eine große Masse bereits nach Hause gewandert ist, so daß die Gefechtsstärken der Kompagnien vielfach auf verschwindend kleine Zahlen gesunken sind. Die gesamte russische Kriegsindustrie, ohne deren Erzeugnisse eine geordnete Kriegsführung nicht möglich ist, liegt schon seit Wochen völlig lahm. Auf Grund aller dieser Tatsachen kann man sich vorstellen, daß monate-, ja sogar jahrelange Arbeit zur Reorganisation des russischen Heeres nötig sein würde. Wir aber können uns auf Grund dieser Tatsachen mit der Sicherheit abfinden, daß uns eine Änderung in der Lage an der Ostfront trotz aller im Inneren Rußlands noch möglichen Ereignisse in diesem Kriege nicht mehr bevorsteht.

Russischer Bürgerkrieg.

Die von den Maximalisten in Petersburg anläßlich der Auflösung der Konstituante befürchteten Versuche zur Gegenrevolution haben anscheinend die Macht der Räteregierung nicht beeinflussen können, weil ihre Kräfte zu gering waren. Die Macht der Maximalisten wird auch weiterhin davon abhängen, ob sie sich auf die Petersburger Garnison verlassen können oder ob die Konstituante sich anderswo eröffnet und größeren Anhang bei den Truppen findet. Die Kämpfe im Innern Rußlands nehmen ihren Fortgang. Zum Oberbefehlshaber an der inneren Front, d. h. in den Kampfgebieten gegen die Ukraine, im Dongebiet usw. ist vom Rat der Volkskommissare der Matrose Dubenko ernannt worden, der in erster Linie die Operationen gegen Kaledin leiten soll.

Die Kämpfe zwischen Ukrainern und Maximalisten dauern an. Die russische 8. Armee macht Anstalten, die Front zu verlassen und sich mit Waffengewalt entweder zur Vereinigung mit den Großrussen nach Norden oder zur Verfügung der Charkower Regierung durchzuschlagen. Drei Armeekorps der 9. Armee haben die Absicht kundgegeben, sich der 8. Armee anzuschließen. Die Ukrainer setzen sich dem Abmarsch entgegen und blutige Zusammenstöße sind daher zu erwarten. Die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen haben bei Galatz größeren Umfang angenommen. Nach dem für die Russen unglücklichen Ausgang des Kampfes traten 3200 Russen mit 22 Geschützen, 57 Munitionswagen, 53 Feldküchen und 360 anderen Fahrzeugen und 1200 Pferden auf unser Gebiet über. Auch nach Besarabien sind durch Tscherbatschew rumänische Truppen entsandt worden.

Rumänien beansprucht Besarabien. Die selbstständige besarabische Republik, so sagt man im rumänischen Hauptquartier, habe sich in Ermangelung einer eigenen schlagfertigen Armee mit der Bitte um Hilfe gegen die Anarchie der Bolschewiki an Tscherbatschew gewandt. Die rumänischen Truppen sind bei Kischinew mit maximalistischen Truppen in ein Gefecht geraten, das mit der teilweisen Gefangennahme und dem Rückzug der Rumänen endete. Im Zusammenhang damit sind Aussagen von russischen Frontoffizieren interessant, die behaupten, die Rumänen beabsichtigten, Besarabien zu behalten, und das dürfte auch die tatsächliche Absicht der Rumänen sein, da sie jetzt sehen, daß ihre Ansprüche auf Siebenbürgen Träume bleiben werden.

Der deutsche Kronprinz als Heerführer.

Zwei charakteristische Worte des deutschen Kronprinzen als Heerführers teilt der Kriegsberichterstatter Karl Rosner in einer Studie über den Thronfolger mit. Kronprinz Wilhelm sagte: „Nie hat ein anderes Volk für seine freie, starke Zukunft einmütig so Ungeheures an Gut und Blut eingesetzt, wie das deutsche Volk. Wer unser Volk in diesem Kriege gesehen und verstanden hat und es nicht aus der tiefsten Seele liebt, der hat sein Herz nicht auf dem rechten Fleck! Und wer an der Erfüllung der gerechten deutschen Ziele zweifelt, für die ein jeder alles, was er besitzt, und für die er, wenn es sein soll, sich selber gibt, — der zweifelt frevelhaft an allem, was die Welt schön und was das Dasein lebenswert macht!"

Das andere Wort lautet: „Wir können den Sieg bereiten, wir können denen, die uns anvertraut sind, nach bestem Wissen und Wollen den Weg zeigen, auf dem der Sieg errungen werden kann. Holen können ihn nur die da vorne —! Aber man soll so überhaupt nicht trennen, denn dieser Krieg ist kein Soldatenkrieg. Das ist der große Freiheitskrieg des deutschen Volkes — und als Deutsche, die gegen einen Ring von Feinden um eine ungehemmte, helle Zukunft ihrer Kinder ringen, stehen wir Führer alle neben jedem aus den Millionen von Männern, die den grauen Rock tragen — gleichgültig, an welcher Stelle wir oder sie die eigenen Kräfte in die große Einheit fügen. Die Siege dieses Krieges erficht das deutsche Volk — zu dem gehören wir alle!"

Die Lehre aus den Wiener Vorgängen.

Das parteiamtliche Organ der nationalliberalen Partei weist darauf hin, welche Lehren aus den Wiener Vorgängen zu ziehen sind. Unsere Festigkeit, so heißt es, ist um so notwendiger, als die Agitationsreden in Brest-Litowsk leider nicht ohne Wirkung geblieben sind. Die Streikerscheinungen in Österreich haben nach dieser Seite eine sehr deutliche Sprache geführt. Man hat dort offenbar in den Massen unter der Suggestion der Trotzkischen Redeübungen und unter der Nachwirkung einheimischer Agitatoren vollkommen den Blick für das verloren, was wirklich vor sich geht und vor sich gegangen ist. Daß die mannhaften und kraftvollen Worte des Generals Hoffmann so unfreundlich aufgenommen worden sind, ist für die Stimmung außerordentlich bezeichnend. Denn daran hat man offenbar gar nicht gedacht, daß ihnen die schlimmsten Beschimpfungen des Generals und der deutschen Obersten Heeresleitung durch die russischen Funksprüche vorausgegangen sind.

Das österreichische Beispiel hat uns gezeigt, wohin die Nachgiebigkeit der Regierung führt. Bei uns darf es deshalb nicht das geringste Wanken und Schwanken geben. Wir müssen mit unbeugsamer Festigkeit auf dem Boden stehen bleiben, der Anfang Januar zwischen der Obersten Heeresleitung und der politischen Reichsleitung gemeinsam vereinbart worden ist. Wenn der „Vorwärts" glaubt, mit der einzigen Isolierung Deutschlands schrecken zu können, so irrt er sehr. Wir wissen, daß wir den letzten Gang auch allein ausfechten können, und daß wir nichts zu fürchten haben, als die eigene Schwäche.

Die Iren fordern Selbständigkeit.

Die Sinn Feiner-Partei will die Frage der Unabhängigkeit Irlands einer Volksabstimmung unterwerfen, an der alle Irländer über 18 Jahre teilnehmen sollen. Maueranschläge in ganz Irland verkündeten den Beschluß der Sinn Feiner-Partei, dem Irenvolke eine Petition zu unterbreiten, die von allen Nationen der Welt verlangt, daß bei der Zusammenkunft zur Reorganisation Europas nach dem Kriege Irland wieder zum unabhängigen Staate gemacht werde.

Carsons Rücktritt, so sagt dazu das Pariser Journal, ist für die Zukunft des englischen Reiches vielleicht ernster als die sensationellen Meutereien in Dublin. England steht neuerdings angesichts des irischen Problems in Europa vor einem Konflikt. Der Kreuzzug der Nationalitäten wird natürlich auch schwerwiegende Rückwirkungen auf Irland haben, das sich nicht mehr mit der Autonomie unter britischer Souveränität begnügen wird. Alle bisherigen Kompromißversuche der britischen Regierung seien gescheitert. Der Rücktritt Carsons bedeute den Entschluß der Protestantenpartei, sich die Handlungsfreiheit gegenüber den Beschlüssen der englischen Regierung vorzubehalten. Der Beschluß sei sehr unangenehm, denn er befriedige weder die Vorkämpfer für die Unabhängigkeit, noch die Unionisten. Journal meint, man müsse jetzt einen Modus vivendi finden, um die Regelung der irischen Frage bis zur gleichzeitigen Regelung aller Probleme für die Zeit nach dem Kriege zu verschieben.

Vermischte Nachrichten.

Die Kriminalität der Jugendlichen. Ein erschreckendes Bild von der Kriminalität Jugendlicher wurde in einer Versammlung der Ortsausschüsse für Jugendpflege des Kreises Lennep enthüllt. Es wurde dabei aus einer Denkschrift des Düsseldorfer Oberlandesgerichtspräsidenten mitgeteilt, daß die Zahl der verurteilten Jugendlichen im Bezirk des Oberlandesgerichts Düsseldorf von 872 im Jahre 1914 auf über 5000 im ersten Halbjahr 1917 gestiegen sei. Es wurde weiter die Frage erwogen, wie die sämtlichen Gemeinden des Kreises mit einer Kinoeinrichtung für die Zwecke der Jugendpflege versehen werden könnten.

Die Erfassung der Kriegsgewinne beschäftigte den vom Hauptausschuß des Reichstags eingesetzten Unterausschuß. Insbesondere handelte es sich um die Kriegsgewinne der Exporteure. In der Besprechung stellte Unterstaatssekretär Dr. Göppert die Übereinstimmung darüber fest, daß die Kriegsgewinne möglichst für das Reich in Anspruch genommen werden sollen. Ein Vertreter des preußischen Handelsministeriums sprach über die Höhe der Kohlenausfuhr und die dabei entstehenden Einnahmen und Gewinne. Ein Zentrumsantrag auf scharfe Erfassung dieser Kriegsgewinne wurde angenommen.

Beschlagnahme maximalistischer Güter in Italien. Das Mailänder Gericht hat auf Antrag mehrerer Mailänder Banken die Beschlagnahme von Gütern und Eigentum der russischen revolutionären Regierung, darunter Vorräte und Maschinen im Werte von 70 Millionen Lire und zwei Millionen Lire für Schäden uns Zinsverlust, verfügt. Da die russische Regierung keinen anerkannten Vertreter hat, so wurde die Gerichtsverfügung öffentlich bekannt gemacht. Die Eile, mit der Italien sich die russischen Schätze anzueignen sucht, ist ein weiterer Beweis für die verzweifelte wirtschaftliche Lage des Landes.

Ein Gegenparlament in Moskau? Nachdem die Matrosen in den Sitzungssaal des Taurischen Palastes eingedrungen waren und die Konstituante auseinandergejagt hatten, saßen die gemäßigten und rechtsstehenden Abgeordneten der Konstituante den Beschluß, das Dekret, das die Auflösung der Verfassunggebenden Versammlung anordnet, nicht anzuerkennen. In dem Antrag wird gesagt, man müsse zwar in Petersburg der Gewalt weichen, es bestehe jedoch die Möglichkeit, die Konstituante in Moskau zusammentreten zu lassen.

Der Moskauer Sowjet traf Maßnahmen, um die aus Petersburg geflüchteten Abgeordneten der aufgelösten Konstituante im Auftrage der Petersburger Regierung festnehmen zu lassen und den Zusammentritt einer Rumpf-Konstituante in Moskau zu verhindern. — Anläßlich der Ermordung der früheren Minister Schingarew und Kokoschkin hat der Petersburger A- und S-Rat eine scharfe Erklärung gegen politische Morde gefaßt, darin heißt es: „Die Arbeiterklasse wird es niemals billigen, daß unsere Gefangenen angetastet werden, mag ihr politisches Begehen gegen Volk und Revolution noch so groß und die Entrüstung über die Führer der Gegenrevolution noch so gerecht sein."

Die Tariferhöhung der Eisenbahn.

Der vom Eisenbahnminister angekündigte Gesetzentwurf über die Tariferhöhung besagt, daß vom 1. April ab ein Kriegszuschlag von 15 v. H. zu den Frachtsätzen des Güter- und Tierverkehrs erhoben wird, der mit Ablauf des zweiten Wirtschaftsjahres nach Abschluß des Friedens mit der letzten mit Deutschland im Krieg stehenden europäischen Großmacht wieder außer Kraft tritt. Zu diesem Frachtzuschlag tritt noch die am 1. August 1917 eingeführte Verkehrssteuer, so daß die Erhöhung der Frachtsätze im ganzen 23,05 v. H. ausmacht. Diese Verteuerung entspricht etwa der Erhöhung der Personentarifs, die am 1. April den Reiseverkehr um rund ein Viertel gegen die normalen Sätze verteuert.

Sparsamkeit bei der Konfirmation. In allen Kirchen Magdeburgs haben die Prediger von den Kanzeln herab die Eltern der Konfirmanden in einer Ansprache gebeten, angesichts des Ernstes der Zeit und der großen Teuerung fast aller zum Leben nötigen Dinge die äußerste Sparsamkeit und Einsicht walten zu lassen und jeden äußerlichen Aufwand zu vermeiden. Für die Konfirmation seien keine schwarzen Kleider und Anzüge nötig, auch anderfarbige können getrost getragen werden; es brauche auch nicht ein neues Kleid zu sein, ein umgearbeitetes alles erfülle den Zweck ganz ebenso gut. Handschuhe seien ganz überflüssig. Auch daheim möge man jeden Luxus in Geschenken und bei den Feiern vermeiden; je einfacher, desto angemessener.

Erträge des Weinbaues. Die Absperrung der ausländischen Weinzufuhr hebt die Erträge des heimischen Weinbaues infolge gesteigerter Preise erheblich. Das ergibt sich aus den Mehrerträgen der Weingüter des preußischen Staates in den Regierungsbezirken Koblenz, Trier und Wiesbaden. Für das Rechnungsjahr 1918 wird dieser Mehrertrag auf etwa 140 v. H. des Vorjahres mit 1 496 155 M. angenommen. Für 1917 war die Einnahme auf 1 006 252 M. berechnet, während sie 1918 auf 2 502 407 M. aufsteigt. Im Gegensatz hierzu steht eine beträchtliche Mindereinnahme bei den in staatlicher Bewirtschaftung befindlichen Domänen.

Die Vlamen und Deutschland.

Eine vlamische Abordnung begrüßte in Flandern den Staatssekretär des Reichsamts des Innern Wallraf mit einer bemerkenswerten Ansprache, in der es heißt: Gestützt auf den bekundeten Willen des deutschen Kaisers, daß Flanderns freie Entwicklung sichergestellt werden müsse, gestützt auf die überzeugende Wirksamkeit der Verwaltungstrennung, gestützt auf den unbeugsamen Willen des vlamischen Volkes, sein nationales Leben nicht wieder unter das welsche Joch zu beugen, hofft der Rat auf die Stunde, die dem vlamischen Volke den Ausbau seiner Selbständigkeit und dem Rate selbst die Erstarkung seiner eigenen Stellung bringen soll. So harren wir in festem Vertrauen, daß bald Entscheidungen ergehen werden, welche uns Gewißheit über unser Schicksal geben, und welche Freund und Feind keinen Zweifel darüber lassen, daß Deutschland Flanderns Selbstbestimmung achten und schützen wird. Die Abordnung bat den Staatssekretär, bei der Reichsregierung und dem Reichstage für eine baldige Entscheidung in diesem Sinne einzutreten. Der Staatssekretär erwiderte mit dem Hinweis darauf, wie sehr Deutschland die selbstgewählte Autonomie Flanderns begrüße.

Aus aller Welt.

Butterwucher. Ein Händler in Nordhausen hatte in der gegenden Goldenen Aue Butter aufgekauft und war damit nach Wiesbaden gefahren, wo reiche Leute 15 Mark für das Pfund bezahlten. Dieser Wucher kam aber zur Kenntnis der Behörde, die dafür sorgte, daß der Händler zu 500 Mark Strafe verurteilt wurde.

Sturmschäden in der spanischen Kriegsflotte. Ein Sturm beschädigte nach amtlicher Madrider Mitteilung die Funkenanlage des geschützten Kreuzers „Carlos Quinto". Eine Sturzflut trieb mehrere Kanonenboote, darunter das Kanonenboot „Hernan Cortes" ab. Die königliche Yacht „Giralda" wurde ebenfalls beschädigt. Das Torpedoboot 18 stieß gegen das Linienschiff „Jaime". Beide Schiffe erlitten Schaden.

Eisenbahnunglück bei Aschaffenburg. Unweit des Aschaffenburger Hauptbahnhofes ereignete sich nachts ein Eisenbahnunglück. Ein Zugführer wurde getötet. Mehrere Personen verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Straßenräuber in Paris. Der Kassierer der Steuereinnehmerei von Montrouge bei Paris, der 7000 Fr. bei sich trug, wurde von zwei Männern beraubt, die ihm in einem Mietsauto folgten, sich auf ihn stürzten, die Riemen seiner Geldtasche durchschnitten und sich der Tasche bemächtigten. Hierauf sprangen sie wieder in ihr Auto und verschwanden mit größter Schnelligkeit.

Erlaubnisserteilung für Lichtspiele. Wie die „Köln. Ztg." hört, ist die Einführung einer Erlaubnisserteilung für Veranstaltungen von Lichtspielen in Aussicht genommen. Die Mitteilung ist zutreffend; ein diesbezüglicher Gesetzentwurf wird demnächst dem Reichstag zugehen.

Schwere Bluttaten. In Bredenfelde bei Stavenhagen wurde auf dem dortigen Rittergute eine polnische Köchin ermordet aufgefunden. Der Täter, der 26 Jahre alte Schnitter Andreas Grzeziat, hat die Köchin aus Eifersucht umgebracht und nach der Mordtat das Viehhaus, in dem sich die Leiche befand, in Flammen gesteckt. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Mörder hat Selbstmord verübt. — In Bützow kam in einer Schnitterkaserne Feuer zum Ausbruch, das fast das ganze Haus einäscherte. In einer im oberen Stockwerk gelegenen Kammer wohnte die 19 Jahre alte polnische Schnitterin Maria Mura, deren völlig verkohlte Leiche bei den Aufräumungsarbeiten aufgefunden wurde, doch war der Körper zerstückelt. Es liegt der Verdacht vor, daß das Mädchen das Opfer eines Verbrechens geworden ist und daß der Täter das Feuer angelegt hat, um die Spur seines Verbrechens zu verwischen. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der in demselben Hause wohnende 19 Jahre alte Schnitter Bojitzki aus Russisch-Polen verhaftet.

Die Störungen im telegraphischen Verkehr mit dem Reiche haben sich vermindert, sind aber noch nicht ganz behoben, besonders nach Westfalen und Rheinland hin. Telegrammverzögerungen sind deshalb auch weiterhin noch unvermeidlich.

139 Millionen Totoumsatz in Preußen. Mit 11 600 000 Mark ist der Totalisatorsteuerertrag für das Jahr 1918 in den Haushaltungsplan der landwirtschaftlichen Verwaltung Preußens eingestellt worden, da der Staat 8,5 Prozent von der 16,5 Prozent betragenden Totosteuer einbehält, während die andere Hälfte den Rennunionen für Zuchtzwecke wieder zur Verfügung gestellt wird. Die obige Summe bedeutet ein Mehr von 5 100 000 Mark gegen das Vorjahr, ein Beweis, mit welch hohem Totoumsatz die Regierung in der kommenden Rennzeit rechnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191801292/fragment/page=0003

wie gut Fräulein Rosenow mit ihrer hellen einschmeichelnden Sopranstimme die gut gewählten Lieder ebenso wie die Andacht der Anwesenden gemeistert hatte. Von verschiedenen Seiten haben wir gehört: Hoffentlich hören wir öfter mal die Kemberger Nachtigall. Auch die, wie Kennern bekannt, nicht leichte Begleitung zweier Löwe-Balladen durch Frau Rektor Rößler, sei anerkennend hervorgehoben. Die deklamatorischen Vorträge waren gut gewählt, besonders „U 408" löste reichen Beifall aus. Herrn Schirmer und seinem Stabe junger Mädchen sei gebührendes Lob gezollt. Die beiden Einakter wurden köstlich gespielt. Man denke nur an den Wildauschen Doktorfriseur und den Sohrmannschen Stadtverordneten und Waisenrat. Frl. Thomas aber und Frl. Kolbe sollten ihre bewährte Kraft ja nicht durch die angedrohte Kriegstrauung uns entziehen. Ihr gewandtes Spiel ist schwer zu ersetzen. Der Bräutigam Schrumpf des Herrn Höhne war ja für Fräulein Minna recht verführerisch, besonders im Schlafrock. Auch die anderen Rollen befanden sich in guten Händen, so daß die komischen Situationen wirkten und herzerquickendes Lachen hervorriefen. Reicher Beifall lohnte die Spieler. Auch den Zuhörern sei heu teine gute Note ausgestellt für die Ruhe und Aufmerksamkeit während der einzelnen Vorträge, die bei der drückenden Enge in dem überfüllten Saale doppelt anzuerkennen ist.

§ Dem Betriebsleiter der Kleinbahn Bergwitz-Kemberg, Herrn Rudolf Stiebing, ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

* **Frühjahrserscheinungen.** Während sonst in dieser Jahreszeit der Winter seine grimmen Gebärden zeigt, brachte es die jetzt wechselvolle Witterung mit sich, mit Witterungserscheinungen aufzuwarten, wie sie uns der Vorfrühling zu bescheren pflegt. Der Winter hat das Feld völlig geräumt. Linde Lüfte sind dafür aufgetreten, uns damit in die Zeiten des Vorfrühlings im Anfang März versetzend. Ohne Zweifel hat uns der Wettergott damit eine Narrerei angetan. Wenn auch jetzt der Winter vorläufig aus dem Felde geschlagen ist, seine Herrschaft in diesem zeitweiligen Witterungsumschlag ist noch nicht endgültig beseitigt. Vielleicht will er in diesem Jahre, wo die Kohlenknappheit ein langes Verweilen des Winters nicht angebracht erscheinen läßt, das wett machen, was er 1917 des „Guten" zu viel getan. Recht würde es uns allen sein, wenn er nicht so grimmig einherschreiten wollte.

* **Die Errichtung einer Kreisschlächterei** steht nunmehr, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, auch für den Kreis Wittenberg in naher Aussicht. In den letzten Tagen sind in Wittenberg mehrere Fleischereien mit größeren Schlachträumen von einer Kommission, in der Abgeordnete der Regierungs- und Kreisbehörden, sowie der Wittenberger Fleischer-Innung vertreten waren, besichtigt worden. Der Abschluß eines Mietsvertrages, der bis zum Jahre 1920 währen soll, steht bevor.

* **Verordnung über Bier und bierähnliche Getränke.** Das Kriegsernährungsamt hat für das norddeutsche Brauereigebiet neue Bestimmungen über den Stammwürzegehalt und den Herstellerpreis des Bieres erlassen. Bier, das auf Anfordern der Heres- oder Marineverwaltung an die Feldtruppen zu liefern ist, ist wie bisher. Dagegen sind in den Bereich der Regelung auch das obergärige Bier und die bierähnlichen Getränke (Ersatzbier) einbezogen worden. Bier (obergäriges und untergäriges) und bierähnliche Getränke dürfen nur mehr mit einem Stammwürzegehalt bis zu 3 von Hundert an Extraktstoffen hergestellt werden. Diese Einschränkung bezweckt, die Bierversorgung wegen der geringen Rohstoffmengen, die der Bierherstellung zur Verfügung gestellt werden können, möglichst zu strecken und eine gleichmäßige Heranziehung der Brauindustrie zur Versorgung der Rüstungs- und Schwerarbeiter zu gewährleisten. Praktisch wird diese Begrenzung von der Brauindustrie mit verschwindenden Ausnahmen schon jetzt eingehalten. Der Herstellerhöchstpreis ist ohne Rücksicht auf den Stammwürzegehalt für untergäriges und obergäriges Bier einheitlich auf 23 M., für bierähnliche Getränke auf 21 M. für 100 Liter festgesetzt worden. Die Höchstpreise gelten auch beim Verkaufe durch am Ort der Herstellung ansässige Bierverleger, sonstige Vermittler oder Zwischenhändler sowie beim Verkaufe nach dem Herstellungsort durch solche Personen. Noch nicht erfüllte, zu höheren Preisen abgeschlossene Lieferungsverträge gelten als zum Höchstpreis abgeschlossen. In die Bestimmungen über die Beförderungskosten sind gemäß den Bedürfnissen der Praxis auch solche über die Versendung mit Fuhrwerk über den Herstellungsort hinaus, sowie über die Rückbeförderung der leeren Fässer mit aufgenommen worden. Bier und bierähnliche Getränke unter einander gemischt zu verkaufen ist ausdrücklich verboten worden.

Für jede Gelegenheit
passend, sei Ihnen als Geschenk für Ihre Lieben der
„Buch-Roman"
empfohlen.
Unsere Geschäftsstelle gibt Ihnen gern weitere Auskunft über Art und Preis.

Berlin. (Schwerer Straßenbahn-Unfall.) Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr ereignete sich an der Ecke Potsdamer- und Grunewaldstraße ein schwerer Straßenbahnunfall, bei dem eine größere Anzahl von Personen, davon zehn erheblich, verletzt wurden. Als sich zur angegebenen Zeit ein Straßenbahnzug der Linie Bs (Lützowstraße—Rosenheck) auf der Kreuzung befand, fuhr plötzlich ein aus der Richtung von Schöneberg herkommender Straßenbahnzug der Linie 88 mit voller Wucht mitten zwischen Trieb- und Anhängewagen der Bs-Linie hinein. Der Zusammenprall war so heftig, daß die beiden Bs-Wagen vollkommen auseinandergerissen wurden und entgleisten. Die Kuppelung war abgerissen und die beiden Plattformen vollständig zerstört. Die Glasplattform des Wagens der Linie 88 war ebenfalls stark beschädigt, sämtliche Fensterscheiben in ihr waren zertrümmert. Die zuerst verbreiteten Gerüchte, daß einige Personen bei dem Unfall das Leben verloren hätten, haben sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Die Schuldfrage ist noch nicht völlig gelöst. Der Fahrer des Wagens der Linie 88 behauptet, daß er zur rechten Zeit gebremst habe, als er den anderen Wagen vor sich sah, seine Bremse habe jedoch im letzten Augenblick versagt. Wieweit diese Aussage richtig ist, wird die weitere Untersuchung der Angelegenheit ergeben.

Düben, 24. Jan. (Bürgermeisterwahl.) An Stelle des am 1. April in den Ruhestand tretenden Bürgermeister Welzel wurde aus 48 Bewerbern ein Dübener Kind gewählt. Es ist dies der Bürgermeister Rausch aus Kloster Zinna im Kreise Jüterbog-Luckenwalde.

Dessau, 25. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Die gestrige Stadtverordnetenversammlung wählte mit 18 gegen 8 Stimmen den Stadtrat Hesse, einen bekannten demokratischen Führer, zum Bürgermeister.

Altenburg, 23. Jan. (Der Glühlörperhamster.) Wie von anderen Orten gemeldet wird, hat sich zu der zahlreichen Familie der „Hamster" ein neues Glied gesellt, der Glühkörperhamster. Um diesem Umsatz sofort vorzubeugen, gibt das hiesige städtische Gaswerk Glühkörper in seinen Verkaufsstellen nur in kleinen Mengen ab. Auch wird für jeden verlangten Glühkörper die Rückgabe der Asche eines verbrauchten Glühkörpers die mindestens den Kopf desselben enthalten muß, gefordert.

Finsterwalde, 22. Januar. (Das Schwein und der Spiegel.) Während einer Revision des Schweinebestandes in einem Nachbarort hatte eine Landwirtsfrau ein Schwein, das sie „nebenbei" durchfütterte, in die gute Stube gesperrt, um es den Nachforschungen des Revisors zu entziehen. Dem Vorstentier erging es in der Stube aber so, wie manchem Menschen auf dem Parkett, es fühlte sich nicht wohl. Vor allem genierte es sich vor einem großen Spiegel, und als es gar in diesem sein Konterfei erblickte, erhob es ein jammäßiges Gebrüll. Dadurch verriet es indessen sein Dasein in dieser Welt des Schweinemonopols und aus dem Versuch, es unbemerkt in den Wurstkessel zu bringen, wurde nichts. Der Revisor eilte herbei und verzeichnete es nach Alter und Art in die Staudesamtsakten des Schweinedaseins.

Gera, 26. Januar. (Die verräterische Ueppigkeit.) Einem Gendarmen fiel eine Frau auf, die sich einer in diesen Zeiten seltenen Beleibtheit erfreute. Er hielt sie an und redete ihr zu, wieder ihre normale Form anzunehmen. Und richtig: unter der Kleidung auf dem Busen hatte die Frau einen Sack mit sieben Pfund Weizen, während sie unter dem Rocke einen Sack mit sechs Pfund Weizen verborgen hielt.

Streuverpachtung.
Donnerstag, den 31. Januar, nachmittags 1 Uhr
verpachte ich auf meinem Holzplatz neben der Kemberger Ziegelei
30 Kabeln Nadelstreue.
Kemberg, den 28. Januar 1918.
C. Matthäß.

Mittwoch, den 30. Januar, nachmittags 3 Uhr
beabsichtige ich auf dem **Zickert'schen Holzplatze in Roitz**
ca. 10 Morgen Reisig in Kabeln
meistbietend gegen Barzahlung zu verkaufen.
Aug. Lieder, Forstaufseher.

:: Briefkassetten ::
grosse Auswahl — einfache und vornehme Ausstattung.
Brieftaschen | Gesangbücher
Papiergeldtaschen | Jugendschriften
Portemonnaies | Bilderbücher
Poesiealben | Märchenbücher
Postkartenalben | Kochbücher
Photographiealben | Kriegsbücher
Zigarrentaschen | Romane
Modellierbogen | Wandsprüche
Mundharmonikas | Haarschmuck
empfiehlt
Richard Arnold
Buchdruckerei — Buch- und Papierhandlung

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. R. Arnold.

Milch- und tragende = Ziegen = auch Lämmer
kauft **Louis Gräfe**, Rotta.

ff. saure Gurken und kleine Heringe
empfiehlt
Schneiders Fischgeschäft.

Gärtnerlehrling
stellt Ostern ein
Alb. Quilitzsch, Gärtnerei, Bitterfeld - Am Kreiskrankenhause -

Einen Lehrling
stellt zu Ostern ein
Fr. Genzel.

Malerlehrling
stellt zu Ostern oder gleich unter günstigen Bedingungen ein, guter Zeichner bevorzugt.
W. Edler, Malermeister
Tapeten- und Farbenhandlung
- **Gräfenhainichen** -

Wer erteilt jungen Mann gebl. Unterricht in
Stenographie?
Off. m. Stkpr. unter **R. S.** a. d. Expedition erbeten.

Prozeßsachen
Testamente, Kaufverträge, Erbschaftsregulierungen, Invaliditätssachen, Grundbuchsachen, Militärgesuche, Gnadengesuche.
R. Lehmann, Landger.-Ref. a. D.
Jeden Freitag vorm.
Naumann's Restaurant.

Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Versammlung.
Der Vorstand.

Beachtung!
Regulatöre = Wanduhren = Wecker
Taschenuhren für Damen und Herren
sämtlich mit **Friedenswerken**, sind noch am Lager.
Alle Reparaturen werden fachmännisch, schnellstens und billigst ausgeführt
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Ab 28. Januar sind unsere Kassen werktäglich (mit Ausnahme der Sonnabende)
nachmittags von 3 bis 5 Uhr
geöffnet.
Anhalt-Dessauische Landesbank
Filiale Wittenberg.

Bezugsscheine
sind wieder vorrätig
Richard Arnold.

Strafs. Spielkarten
wieder vorrätig **Rich. Arnold.**

Husten, Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite.
Frau Kürschner, Hannover, Okostr. 40. — Rückmarke erwünscht.

Eisengallus-Reichs-Kaiser-Blaue u. rote Tinte
Klebstoff
in größeren und kleinen Flaschen empfiehlt **R. Arnold**

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191801292/fragment/page=0004